

Konzept für ein Queer-Referat an der ÖH-Bundesvertretung

1. Aktueller Stand

Der Arbeitsbereich für homo-, bi-, trans*-, inter*- und queere Angelegenheiten wurde 2013 auf der ÖH-Bundesvertretung (erneut) gegründet. Als Arbeitsbereich ist er dem Referat für feministische Politik zugeordnet und teilt sich mit ihm Budget und Referent_in. Seit Anfang 2014 ist er durch zwei Sachbearbeiter_innen vertreten.

Der Arbeitsbereich engagiert sich für aktive Vernetzung zwischen den verschiedenen ÖH's auf universitärer Ebene sowie für eine Rückbindung an die Szenen. Zu den größeren Projekten des Arbeitsbereiches zählt beispielsweise die Organisation der Konferenz "queer East Asia"¹, die durch zahlreiche Vorträge und Workshops queerness in den Ostasienwissenschaften thematisiert. Der Arbeitsbereich war als Teil eines größeren Bündnisses bei der Vienna Pride 2014 vertreten, wo die Schwerpunkte "Marginalisierung innerhalb der queeren community" und "verschränkte Diskriminierungen" gelegt wurden. Außerdem setzt sich der Arbeitsbereich dafür ein, Diskriminierungen gegen queere Menschen an Universitäten abzubauen.

E-Mails aus dem Jahre 2009 belegen, dass der Arbeitsbereich schon einmal existiert hatte, jedoch um 2011 in Vergessenheit geraten ist oder abgeschafft wurde. Indem wir ein eigenes queeres Referat einrichten, schaffen wir verlässliche, dauerhafte Strukturen und stellen sicher, dass queere Themen nicht gemeinsam mit dem Arbeitsbereich untergehen können.

2. Notwendigkeit eines Referats

2.1 Wer vertreten wird

Die Gruppe der durch das Queerreferat zu vertretenden Student_innen ist nicht quantifizierbar oder genau zu umreißen. Alle Studierenden, deren Begehren und/oder Geschlechtsidentität nicht in herrschende Normen passt, sollen vom neu zu schaffenden Referat vertreten werden. Dazu gehören beispielsweise bisexuelle, lesbische, schwule, asexuelle und aromantische Student_innen oder Studis, die inter*(sex), trans* oder genderqueer sind. Um aufzuzeigen, dass die Fokusgruppe nicht auf einzelne wenige Label beschränkt ist, sondern alle, die auf Grund von Geschlecht und/oder Begehren aus dem, was gesellschaftlich als "normal" anerkannt wird, herausfallen, angesprochen sind, haben wir auch den Namen gewählt. "Queer" als Überbegriff, der nicht nur kurz und griffig ist, sondern vor allem auch für neue Begriffe und Identitäten Raum lässt, die zum jetzigen Zeitpunkt nicht existieren bzw. bekannt sind.

2.2 Diskriminierung an Universitäten

¹ Queer kommt aus dem Englischen und wurde abwertend als Schimpfwort verwendet. Mittlerweile wird der Begriff (auch im Deutschen) stolz als Selbstbezeichnung benutzt. Der Begriff bezieht sich sowohl auf das Begehren, wenn dieses nicht der heterosexuellen Norm entspricht, als auch auf die Geschlechtsidentität, wenn sie sich nicht in dem binären Mann-Frau Schema einordnet oder wenn Personen andere Geschlechtsidentitäten haben, als ihnen bei Geburt zugewiesen.

So schwer die Gruppe queerer Student_innen zu definieren ist, so schwer ist es für einzelne queere Studis, an der Uni ihresgleichen oder Verbündete zu finden. Auch wird ihre Lebensrealität in den allermeisten Fällen nicht in Lehre (Paradebeispiel: heteronormative Sprachlehrbücher) und Forschung (die bspw. grundsätzlich von Zweigeschlechtlichkeit ausgeht) repräsentiert, wodurch häufig ein Gefühl der Entfremdung und "Heimatlosigkeit" entsteht. In einer strukturell misogynen, heteronormativen und cissexistischen (d.h. davon ausgehend, dass es nur zwei Geschlechter gäbe und diese angeboren seien) Gesellschaft lebend, möglicherweise zudem von Ableismus, Rassismus, Klassismus und anderen diskriminierenden Machtstrukturen betroffen, folgt für viele Studierende so eine schwerwiegende Mehrfachbelastung, die nicht selten auch psychische Folgen nach sich zieht. Zu diesen Formen der Diskriminierung gibt es auch kaum Belege durch Statistiken, die deren Häufigkeit zeigen. Sie ist schwer messbar, wenn es beispielsweise darum geht, dass Personen, die in heterosexuellen Beziehungen leben, darüber mit ihren Studienkolleg_innen frei reden können, während von gleichgeschlechtlichen Paaren erwartet wird, dass sie ihre Beziehung zumindest "privat" halten.

Eine von der ÖH beim IHS in Auftrag gegebene Studie soll u.a. die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Begehrens und/oder ihrer Geschlechtsidentität eruieren.

Gegen indirekte Diskriminierung durch Missachtung ebenso wie gegen direkte Diskriminierung wie homofeindliche Sprüche im Unterricht, sei es von Dozent_innen- oder Kolleg_innenseite, sowie gegen das Verwenden falscher Pronomen oder Namen können Studierende nur begrenzt alleine vorgehen. Um ihnen zur Seite zu stehen und auch, um langfristig etwas an den bestehenden Strukturen ändern zu können, braucht es ein queer-Referat auf der ÖH-Bundesvertretung. Einerseits zur Beratung und als direkte Unterstützung in Auseinandersetzungen, andererseits als Knotenpunkt, an dem sich queere Student_innen vernetzen können.

Mit Hinblick auf diese offensichtliche Notwendigkeit der Vertretung von queeren Student_innen ist es unerklärlich, weshalb es bereits auf den meisten Universitätsvertretungen entsprechende eigenständige Referate gibt, die Bundesvertretung das Anliegen jedoch noch in einem Arbeitsbereich eines anderen Referats versteckt.

2.3 Kosten

Die Mehrkosten für die Einrichtung eines eigenen Referats sind geringfügig. Derzeit belaufen sich die Kosten auf zwei Mal 350 Euro monatlich für die Aufwandsentschädigung der beiden Sachbearbeiter_innen. Durch die Umwidmung des einen Postens der Sachbearbeiter_in zum Posten der Referent_in steigt die Höhe der Aufwandsentschädigung für diesen Posten auf 450 an.

Arbeitsbereich derzeit: 700 Euro Aufwandsentschädigung monatlich insgesamt

Referat: 800 Euro Aufwandsentschädigung monatlich insgesamt

3. Ziele eines Referats

3.1 Anlaufstelle und Vertretung

Ein eigenes queer-Referat der BV ist nach außen hin besser sichtbar und klar als Anlaufstelle für Fragen, Beschwerden und politische Vernetzung erkennbar. Als Arbeitsbereich des feministischen Referats fehlt die nach außen hin erkennbare Eigenständigkeit bezüglich Ansprechbarkeit, ebenso wie die Eigenständigkeit nach innen, die verhindert, dass queere Themen durch den Ablauf im feministischen Referat mit seinen Schwerpunkten an den Rand gedrängt werden. Für außenstehende Personen ist es

oftmals schwierig nachzuvollziehen, was der Hobitrix Arbeitsbereich eigentlich ist und warum er dem feministischen Referat zugeordnet ist. Wir möchten gerne eine unabhängige und stabile Struktur schaffen, wie sie an den einzelnen Universitäten längst Selbstverständlichkeit ist. Nur so können wir als Anlaufstelle wahrgenommen werden, als starke Vertretung funktionieren und Unipolitik beeinflussen. Die ÖH Bundesvertretung kann und soll auch bei queeren Themen als Koordinationsstelle für die verschiedenen Unis tätig werden und den Austausch zwischen den Unis ermöglichen.

3.2. Beratung

Der Hobitrix Arbeitsbereich hat derzeit keine offiziellen Beratungszeiten, zu denen wir Journaledienste anbieten. Beratung ist und soll aber ein wesentlicher Bestandteil unserer politischen Arbeit sein. Als queer-Referat wären wir besser nach außen hin sichtbar (siehe Punkt 3.1.), wodurch die Beratungsfunktion einfacher zu vermitteln wäre (Bekanntheit und Transparenz).

3.3. Einfluss auf Unibetrieb, Forschung und Lehre

Die Einrichtung eines eigenständigen queeren Referats ist ein starkes Zeichen der Anerkennung für queere Menschen und Themen. Wir denken, dass diese Anerkennung Selbstverständlichkeit sein soll, ebenso wie die politische Sichtbarkeit, das Auftreten und die gemeinsame Organisation von queeren Menschen. Diese Sichtbarmachung spiegelt sich in Folge auch auf den Universitäten wieder. Unis sollen Orte werden, wo sich queere Menschen wiederfinden und wohlfühlen können. Dazu müssen wir Diskriminierungsverhältnissen entgegenwirken, die verhindern, dass queere Menschen mit dem selben Enthusiasmus studieren, forschen und lehren können. Queere Politik spiegelt sich auch in den Lehrplänen, in der Forschung, in den Stellenbesetzungen, den Ausstellungen usw. der Universitäten wider. Dabei möchten wir gerne als eigenständiges Referat mitwirken. Zielsetzungen in diesem Bereich sind die Etablierung queerer Themen in Lehre und Forschung, die Sensibilisierung des Unipersonals und die Anerkennung verschiedener Liebes- und Lebensmodelle.

3.4. Gegen Vereinzelung

Als eigenes Referat möchten wir daran beteiligt sein, der Vereinzelung queerer Menschen an den Universitäten entgegenzuwirken. Durch Empowerment und Vernetzung können Personen gestärkt werden, die Geschlechternormen nicht entsprechen und deswegen diskriminiert werden oder sich allein(-gelassen) fühlen. Queere Menschen sind an Universitäten verschiedenen Diskriminierungen ausgesetzt, die dazu führen können, sich nicht willkommen zu fühlen und nicht an diesen Unis studieren zu wollen/ zu können. Diskriminierungen passieren auf subtile Art und Weise, durch abwertendes Verhalten, unangenehmes Nachfragen oder Blicke, Nicht-Anerkennung der Geschlechtsidentität usw. bis hin zu direkten Anfeindungen und massiven Bedrohungen. Die Universität muss aber ein Ort für alle Menschen sein, die dort studieren, und daher ist Empowerment eine wichtige Strategie, um Diskriminierungserfahrungen zu "kollektivieren" und zu verhindern, dass sie als persönliches Problem abgetan werden, mit dem Personen auch alleine fertig werden müssen. Transfeindlichkeit, enge Geschlechternormen, Homofeindlichkeit usw. sind gesellschaftliche Probleme, die als solche benannt werden müssen.

Weitere Informationen:

<http://homophobie.at/wasisthomophobie/index.html>

